



Themenrunde

Migrantenselbstorganisationen – Hilfe zur Selbsthilfe!

Referent: Mamad Mohamad (Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt)

In dieser **Themenrunde** stellte der Referent zunächst das Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt (Lamsa) vor und berichtete in der Diskussion von seinen Erfahrungen. Einführend schilderte er noch einmal die Situation von Flüchtlingen, die anfangs orientierungslos seien und Hilfe von "Paten" benötigen. Diese Paten seien im besten Fall ehemalige Flüchtlinge, die aber schon länger in Deutschland leben und die Neuankömmlinge bei alltäglichen Dingen (Fahrkartenkauf, Behördengänge etc.) unterstützen können. Dafür aber brauche es eine gewisse Anzahl solcher Menschen, die auch in irgendeiner Weise organisiert sein sollen. Es sei derzeit die größte Herausforderung in Ostdeutschland, solche Selbstorganisationen überhaupt erst zu ermöglichen. Seien z. B. Spätaussiedler aus Russland in Vereinen organisiert, gebe es bei Flüchtlingen aus anderen Ländern weitaus weniger feste Strukturen. Ein erster Schritt dafür sei zum Beispiel die Gründung so genannter "Heimbeiräte" in Flüchtlingsunterkünften. Diese bestehen aus Flüchtlingen, die schon länger in Deutschland sind und neu Dazugekommenen Hilfestellung in Alltagsdingen geben. Auch stehen sie auf Augenhöhe mit der Heimleitung.

Die sogenannten Migrantenhilfswerke in den alten Bundesländern gebe es bereits seit den sechziger Jahren, als die ersten Gastarbeiter nach Deutschland kamen. Diese seien längst etabliert, werden aber, anders als in Ostdeutschland mittlerweile als altbacken empfunden. Sie seien zudem nicht direkt mit Migrantenselbstorganisationen vergleichbar, wie zum Beispiel dem Lamsa, so der Referent. Das Engagement gehe hier wirklich von Migranten aus. Zudem sei der Verband sehr gut vernetzt und funktioniere vor allem deshalb gut, weil er alle unter einem Dach vereine. In Sachsen sei das schwierig, da es zwei Strukturen gebe (Integrationsnetzwerk Sachsen e.V. und Netzwerk Integration und Migration Sachsen (NIMS)). Die Teilnehmer befanden, dass man im Sinne der Sache eine Fusionierung erwägen solle, die aber nicht von außen heran getragen werden könne, sondern aus dem Willen der Akteure erwachsen müsse.

Das Lamsa finanziere sich ausschließlich über Projektförderung seitens der EU, des Bundes und des Landes. Es gebe keine Strukturfinanzierung, die aber 2017 beantragt werde. Die Erkenntnis stehe auch hier, dass das Lamsa mittlerweile eine gewachsene und anerkannte Struktur vorhalte und zunehmend an Einfluss in der Politik gewinne. Diese Bedeutung solle nun auch durch eine Strukturfinanzierung Unterstützung finden. Nur so lasse sich eine kontinuierliche und verlässliche Struktur erarbeiten. Dies bezog der Referent auf alle Migrantenorganisationen, die jetzt vor allem eine strukturelle Unterstützung brauchen anstatt in Projektgeldern ertränkt zu werden. Zudem erläuterte er noch einmal das eigene Selbstverständnis als Migrantenorganisation und betonte, dass diese kein Dienstleister sei etwa im Sinn von Dolmetscherdiensten, sondern eine politische Organisation, die als Informationsvermittler und Interessenvertreter auftrete.

Wichtig für den Erfolg einer solchen Organisation sei, dass man mit Selbstbewusstsein und einem hohen Grad an eigener Motivation voran schreite und sich gut vernetze. Dieser Ansatz sei allerdings aus einer gewachsenen Struktur heraus entstanden, die auch Zeit brauche. Schließlich könne ein selbstbewusstes Vortragen der eigenen Interessen schwerlich aus einer Defensivposition heraus erfolgen. Deshalb sei am Anfang besonders die Unterstützung der deutschen Zivilgesellschaft notwendig.

Mamad Mohamad gab noch einmal zu verstehen, dass der persönliche Kontakt mit Flüchtlingen ein zentraler Punkt für eine erfolgreiche Integration sei. Er schaffe Vertrauen und stelle Beziehungen her, das erreiche man nicht mit E-Mails oder Flyern. Eine ehrenamtliche Tätigkeit fördere die Beziehungen, die Sprache und damit die Integration.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass Migrantenorganisationen ein Schlüssel für eine erfolgreiche Integration sind. Diese müssen von der Zivilgesellschaft und der Politik unterstützt werden und sollten statt vielfacher Projektgelder besser in ihren Strukturen gestärkt werden.